Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 7

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Das Alter.

Nicht die inwendigen Farben,
Liebste, bleicht uns das Alter.
Siehe, das innere Licht
Leuchtet uns beiden gewiß!

Naht nur ein Strählchen der Sonne,
Ruht es unendlich gespiegelt
Tief in den Furchen und Fältchen
Deines geliebten Gesichts.

Walter Steinbeck.

Schweizerland

Die Verschärfung des Ordensverbotes, über welche am 7./8. ds. das Volk befragt worden war, wurde sowohl vom Volke wie von den Ständen mit großem Mehr angenommen. Der Vorlage des Bundesrates wurde mit insgesamt 289,569 Ja gegen 122,574 Nein zugestimmt. Von den Ständen bejahten 17 die Vorlage, 5 verneinten sie. Die verwerfenden Stände sind: Waadt, Genf, Freiburg, Wallis, Neuenburg.

Mit der eidgenössischen Abstimmung waren in zahlreichen Kantonen und Städten auch noch andere Abstimmungen verbunden worden. Deren Resultate sind die folgenden: In Genf wurde das Gesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung mit 13,397 gegen 588 Stimmen angenommen, die Vorlage betreffend Erhöhung der Bestände des Polizeikorps mit 8744 gegen 5259 Stimmen abgelehnt und die Vorlage betreffend Reform der Einigungsämter mit 8737 gegen 5144 Stimmen verworfen. In Schaffhausen wurde als Ersatz für den verstorbenen Regierungsrat Waldvogel der Kandidat der Bauernpartei, Steuerkommissär Lieb, einstimmig gewählt. Die Einwohnergemeinde Schaffhausen verwarf den Kaufvertrag der Liegenschaft zur „Weinburg" mit 1828 gegen 1744 Stimmen. In Schwyz wurde die kantonale Vorlage betreffend Erhöhung der Hundetaxen von 5 auf 15 Franken mit 2787 Nein gegen 2573 Ja verworfen. Im zweiten Wahlgang für die Regierungsratsersatzwahl in Solothurn wurde der sozialdemokratische Kandidat Schmid mit 15,282 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, der von den Freisinnigen portierte Sozialist Kamber, erhielt 12,808 Stimmen. In der thurgauischen Volksabstimmung wurde das Viehversicherungsgesetz mit 16,544 gegen 6118 und das Arbeitslosenversicherungsgesetz mit 15,825 gegen 7656 Stimmen angenommen. Im Waadtland wurde die Initiative betreffend Einführung des Proporzwahlsystems mit 41,590 gegen 33,820 Stimmen verworfen. Das Walliser Lehrerbesoldungsgesetz wurde mit 8652 gegen 7978 Stimmen angenommen. In Zug wurde die kantonale Gesetzvorlage über den Verkehr mit Motorfahrzeugen und Fahrrädern mit 956 gegen 1455 Stimmen verworfen. In der kantonalen Abstimmung von Zürich wurde das abgeänderte Wahlgesetz mit 52,482 gegen 47,087 Stimmen angenommen, ebenso der Beitrag von einer halben Million Franken für die Erweiterung des Kinderspitals mit 96,337 Ja gegen 7154 Nein. In der städtischen Abstimmung wurde die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung mit 27,219 gegen 8658 Stimmen angenommen.

Zu Instruktoren der Infanterie wurden vom Bundesrat ernannt: Lüthi Emil, Solothurn; Züblin Georg, St. Gallen; Piguet Marcell, Waadt; Höhn Walter, Basel, und Merz Richard, Aargau. Zum Instruktor der Sanitätstruppe wurde Sanitätsleutnant Gschwind von Solothurn und zum technischen Adjunkten 1. Klasse in der Munitionsfabrik Thun Eugen Zimmerli, Aarau, gewählt. — Die eidgenössische Alkoholverwaltung wurde ermächtigt, der Gruppe „Obstbau" an der Hyspa an ihre Ausstellungskosten im Sinne der Förderung der destillationsfreien Obstverwertung einen Beitrag bis zu Fr. 25,000 zu entrichten.

Der Personalbestand des Bundes betrug am 31. Dez. 1930 65,830 Arbeitskräfte, gegen 65,005 auf den 31. Dezember 1929. Auf die allgemeine Bundesverwaltung entfielen 31,756, auf die Bundesbahnen 34,174. Bei der allgemeinen Bundesverwaltung hat die Zahl der Arbeitskräfte im Laufe des Jahres um 775, bei den Bundesbahnen um 50 zugenommen. Die Vermehrung ist auf die allgemeine Verkehrszunahme zurückzuführen.

Im Jahre 1930 betrugen die Einnahmen der Postverwaltung Fr. 149,194,003 (im Vorjahre 146,858,6 0 Franken). Die Ausgaben betrugen Fr. 130,391,877 (127,024,940). Der Ueberschuß beträgt Fr. 18,802,125. Von diesem gehen aber noch rund Fr. 8,146,000 auf Schuldzinse und Abschreibungen ab. Die Telegraphen- und Telephonverwaltung hatte im vergangenen Jahre Fr. 81,324,248 (76,645,484) Einnahmen und 44,136,897 (40,495,484) Franken Ausgaben. Vom Betriebsüberschuß, Fr. 37,187,351, kommen aber noch Schuldzinse und Abschreibungen im Betrage von rund 86 Millionen Franken in Abzug.

Im Jahre 1930 wurden in der Schweiz im ganzen 223,110,000 Telephongespräche geführt, das sind um 15,6 Millionen mehr als im Vorjahre. Auf Ortsgespräche entfallen 148,9 Millionen, auf inländische Ferngespräche 74,3 Millionen und auf internationale Gespräche 4,6 Millionen. Die Zahl der Telephonteilnehmer war auf Jahresende 215,099, die Zahl der Telephonstationen 297,853. Dagegen verzeichnet der Telegrammverkehr einen Rückgang. Es wurden im Vorjahre 5,53 Millionen Telegramme aufgegeben, um 380,000 weniger als 1929.

Die schweizerische Reformationskollekte für 1930 ergab total Fr. 139,311.44.

Nach Berechnung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über den Nahrungsmittel-, Brenn- und Leuchtstoff-, Bekleidungs- und Mietpreisindex ergibt sich folgendes Bild: Bern 161, Zürich 159, Basel 156, Schwyz 156 und St. Gallen 145 Punkte. Die Differenz der Kosten der Lebenshaltung zwischen St. Gallen und Bern beträgt also volle 16 Punkte.

Zwischen den Kantonen Solothurn, Baselland und Aargau gab es bisher eine Dreiländerecke in der Größe von 63 Aren, die herrenloses Gut war. Nun wurde sie zwischen den Gemeinden Kienberg, Anwil und Wittnau aufgeteilt. Auf der topographischen Karte war sie als „Heimatlosenbesitz" bezeichnet.

Die Grippe hat gegen Ende Januar stark zugenommen. Beim eidgenössischen Gesundheitsamt wurden bis dahin aus 17 Kantonen 4786 Neuerkrankungen angemeldet. Im Kanton Solothurn wurden in der letzten Januarwoche 600 Erkrankungen angemeldet und in der Stadt Zürich zwischen 29. Dezember und 31. Januar 3695. In Zürich sind bis jetzt 13 Grippefälle tödlich verlaufen.

Zum zweiten Pfarrer der Kirchgemeinde Aarau wurde Fritz Oser, gegenwärtig Pfarrer in Melchnau, gewählt. — In Döttingen haben sich 23 Rebbesitzer für die Anpflanzung von veredelten Reben auf einer Fläche von 3 Jucharten angemeldet. — Auf der Station Wettingen erlitt der Vater des kürzlich in Baden verunglückten Bremsers Schneider, der auf dem Wege zum Leichenbegängnis seines Sohnes war, einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. — In der Nähe von Boniswil, nördlich des Seezopfes des Hallwylersees, geriet in der Nacht ein Schwan mit der Starkstromleitung in Berührung und mußte seinen Mondscheinflug mit dem Leben bezahlen.

In Basel starb am 3. ds. Alfred von Speyr-Merian, eine in Basler Bankkreisen hervorragende Persönlichkeit. — Die Inlandsredaktion der „Basler Nachrichten" übernahm Dr. Hermann Büchi, bisher Gymnasiallehrer in Solothurn.

In Bulle (Freiburg) brach zwischen einigen Korbmachern ein Streit aus und sie gingen mit den Messern aufeinander los. Der 29jährige Hermann Barbey mußte mit einer schweren Stichwunde ins Kantonsspital verbracht werden, wo er den Verletzungen erlag.

Im Alter von 75 Jahren starb in Genf die Witwe von alt Bundesrat Adrien Lachenal.

In Thusis (Graubünden) starb im 99. Lebensjahre der älteste Safier und wahrscheinlich auch der älteste Graubündner, alt Lehrer Valentin Buchli.

Der Stadtrat von Luzern beantragt dem Großen Stadtrat die Erstellung eines ganz modernen Schulhauses mit Turnhalle im Säligebiet auf dem linken Ufer. Die Baukosten für das Schulhaus betragen ohne Terrainkosten Fr. 872,634 und für die Turnhalle Fr. 386,832. Das neue Schulhaus soll mit den zwei schon dort bestehenden Schulen zu einer geschlossenen Anlage vereinigt und dann eine vorbildliche städtische Schulanlage werden.

Eine kürzlich in Australien verstorbene Frau Josefine Clark geborene Joller testierte dem Kantonsspital Obwalden den Betrag von Fr. 50,000.

In Chaux-de-Fonds (Neuenburg) betrug die Temperatur am 6. ds. minus 19 Grad. In der Umgebung wurden sogar 20—25 und bei La Brévine 32 Grad Kälte gemessen.

Der Stadtrat von St. Gallen beantragt dem Gemeinderat, an die Kosten der Schaffung des Zollflugplatzes Altenrhein einen einmaligen Beitrag von Fr. 80,000 zu bewilligen und dafür den Betriebsbeitrag an die ostschweizerische Aerogesellschaft von Fr. 27,000 auf Fr. 16,000 herabzusetzen.

Die Gemeinde Locarno erhielt von einer holländischen Versicherungsgesellschaft 5000 Gulden für den Verlust des „goldenen Federhalters", mit welchem der Locarnopakt unterzeichnet worden war, ausbezahlt. Der Federhalter wurde bekanntlich während der letztjährigen Friedensausstellung im Haag gestohlen.

In Altdorf (Uri) starb alt Ständerat Dr. Franz Muheim im Alter von 70 Jahren. Er war Staatsanwalt des Kantons Uri, Gemeindepräsident von Altdorf, Mitglied des Urner Landrates, Ständerat, Mitglied des Bankrates der Kantonalbank und seit 1920 dessen Präsident.

In Lausanne starb am 4. ds. im Alter von 66 Jahren der Stadtschreiber Alois Hämmerli, der vor 45 Jahren in die Stadtverwaltung eintrat. Er war einer der Gründer der „Fédération de secours mutuels de la Suisse romande".

In Sitten (Wallis) konnte Frau Dalpiaz ihren 100. Geburtstag feiern. Die noch sehr rüstige Jubilarin stammt aus dem Oberwallis.

Nach der letzten eidgenössischen Volkszählung hat die Stadt Zürich 250,574 Einwohner, bei Eingemeindung der acht Vororte werden noch 41,098 dazu kommen. Die 170 Zürcher Landgemeinden haben zusammen (die Stadt Winterthur ist hier nicht inbegriffen) 273,977 Einwohner, also wird dann die Stadt Zürich bedeutend mehr Einwohner haben als die Landschaft. — Im Alter von 73 Jahren starb in Zürich Professor Hans Schardt, von 1911 bis 1928 Professor für Geologie an der Eidg. Technischen Hochschule und an der Universität Zürich. Er war auch lange Zeit Präsident der schweizerischen geologischen Gesellschaft. — Am 22. Januar wurde der Automechaniker Jakob B. um 2 Uhr morgens in der Forschaugasse in Zürich I von zwei jungen Burschen überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft, ferner seiner goldenen Uhr im Werte von Fr. 350 beraubt.

Bernerland

Bei der eidgenössischen Abstimmung vom 7./8. ds. über die Verschärfung des Ordensverbotes wurde die Vorlage im Kanton mit 21,490 gegen 6417 Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug 14 Prozent. Verworfen haben die Amtsbezirke Delsberg, Freibergen, Münster, Neuenstadt und Pruntrut.

Der Regierungsrat wählte zum 1. Sekretär der kantonalen Baudirektion Dr. Albert Schorer, bisher 2. Sekretär der genannten Direktion. — Die Bewilligung zur Ausübung des Aerzteberufes erhielt Dr. Eduard Rytz, der sich in Gümligen niederzulassen gedenkt.

Der Verwaltungsrat der Unionsdruckerei in Bern hat, wie die „Tagwacht" meldet, beschlossen, angesichts der ungeheuren Inanspruchnahme der Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften, an den Metall- und Uhrenarbeiterverband, den Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter und den Textilarbeiterverband Zuwendungen im Gesamtbetrage von 22,000 Franken zu machen.

Für den elektrischen Umbau der Burgdorf-Thun-Bahn bewilligten bisher die folgenden Gemeinden Beiträge: Walkringen-Bigenthal 40,000, Biglen 60,000, Arni 10,000, Großhöchstetten 60,000, Stalden 60,000, Freimettigen 5000, Oberdießbach 80,000 und Kurzenberg 5000 Franken. Der Thuner Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, in der nächsten Sitzung ebenfalls die zugemuteten Fr. 100,000 zu bewilligen.

Im Dezember 1930 ereigneten sich im Kanton 42 Brandfälle mit einem Gesamtgebäudeschaden von Fr. 75,163. Betroffen wurden 45 Gebäude, die sich auf 35 Gemeinden verteilen.

In Burgdorf wird am 15. ds. am Stadthaus eine Gedenktafel zu Ehren der Gebrüder Schnell eingeweiht. Diese waren Bahnbrecher der bernischen Staatsumwälzung vor 100 Jahren.

In der Gemeindeabstimmung vom 7./8. ds. haben 439 Bürger der Gemeinde Herzogenbuchsee gegen 169 die Bedingungen der Firma Hug & Co. A.-G. angenommen, womit es den Buchsern gelungen ist, ihre Industrie im Orte zu erhalten.

Während eines Besuches in seinem Heimatort vergabte ein in Bern wohnender Bürger von Huttwil dem neuerbauten Bezirksspital die Summe von Fr. 10,000, behufs Bezahlung einer größeren Bauschuld.

Im Falle der Witwe Schneider in Langenthal, die, wie erinnerlich, samt ihrer Tochter an einer Kohlenoxydgasvergiftung starb, handelt es sich, wie wie die Untersuchung ergab, nicht um Selbstmord, sondern um einen Unglücksfall.

In der Nacht vom 3./4. ds. wurde in das Bureau der landwirtschaftlichen Genossenschaft von Steffisburg und Umgebung eingebrochen, doch konnten die Einbrecher den Kassenschrank weder öffnen noch wegschleppen und mußten unverrichteter Dinge abziehen.

Zum Gemeindeschreiber von Innertkirchen wurde der Tiefbautechniker Ad. Tännler-Kehrli im Grund gewählt.

Der Bielersee ist beim Bieler Hafen und an der Vingelzer Seite auf etwa 400 Meter zugefroren. Am 8. ds. wurde die schöne Eisbahn denn auch von zahlreichen Schlittschuhläufern benützt.

In Biel trat Samuel Gétaz, seit vier Jahrzehnten Pfarrer der französischen Kirchgemeinde, aus Altersrücksichten vom Seelenamte zurück. — In Biel wurde bei der Abstimmung vom 7./8. ds. die Erweiterung des Kanalisationsnetzes mit 1415 gegen 195 Stimmen angenommen, der Erlaß eines neuen Kanalisationsreglementes wurde mit 1385 gegen 211 Stimmen gutgeheißen.

Am 4. ds. morgens wurde der 27jährige Joseph Queloz in Courfaivre plötzlich verrückt, verbarrikadierte sich in seinem Zimmer und drohte jeden zu töten, der einzutreten versuchte. Nach sechsstündiger Belagerung gelang es 2 Landjägern und einigen Freiwilligen mit Hilfe eines Hydranten, den Tobsüchtigen zu bewältigen und zu fesseln. Er wurde in die Nervenheilanstalt Bellelay überführt.

Todesfälle. Am 4. ds. erlag in Muri Herr Karl Siegenthaler, der Buchhalter der Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände, einem Herzschlag. — In der Nacht vom 4./5. ds. starb in Langnau nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren Fräulein Marie Schaffer, die in den musikalischen Kreisen Langnaus sehr bekannt und beliebt war. — Im hohen Alter von 87 Jahren starb am 6. ds. in Zwischenflüh Jakob Werren-Hiltbrand, Landwirt beim Brunnen. Er hatte die Grenzbesetzung von 1870/71 mitgemacht. — Im Geißholz bei Meiringen starb im Alter von 78 Jahren alt Amtsrichter Kaspar Moor. Er war durch 30 Jahre Präsident des Verwaltungsrates der Aareschlucht. — Am 11. Februar verstarb in Muri bei Bern unerwartet rasch Gemeindeschreiber Ernst Schenk im Alter von 60 Jahren.

Stadt Bern

Bei der Abstimmung über die Verschärfung des Ordensverbotes am 7./8. ds. wurden in der Stadt 3761 Stimmen für die Vorlage und 428 Stimmen dagegen abgegeben. Die Stimmbeteiligung betrug 14 Prozent.

Nach den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung zählte die Stadt Bern zu Ende des abgelaufenen Jahres 112,241 Einwohner, gegenüber 110,893 zu Ende 1929. Die Bevölkerungszunahme betrug somit 1348 Personen. Im Jahre 1930 erfolgten 977 Eheschließungen, 1444 Lebendgeburten und 1092 Todesfälle. Auf 1000 Einwohner berechnet ergibt sich für das Jahr eine Geburtenziffer von 13,0, während sie im Jahre 1891 noch 29,1 war. Die häufigsten Todesursachen im Jahre waren: Aterienverkalkung (182), Tuberkulose (146), Krebs (131), Herzkrankheiten (94), Lungenentzündung (60). Tödliche Unfälle der Wohnbevölkerung waren 43, Selbstmorde 33 zu verzeichnen. Die Säuglingssterblichkeit ist auf ein Minimum zurückgegangen, denn während im Jahre 1911 auf 100 Lebendgeburten noch 8,3 Todesfälle im ersten Lebensjahre kamen, sind es heute nur mehr 3,9. Uebrigens nimmt Bern in Bezug auf Säuglingssterblichkeit von allen größeren Städten der Schweiz den günstigsten Rang ein. Die Zahl der zugezogenen Personen betrug im Berichtsjahre 13,692, die der weggezogenen Personen 12,696, so daß sich ein Mehrzuzug von 996 ergibt.

---

† Paul Utinger,
gew. Geschäftsführer in Bern.

Der am 19. Dezember 1930 im hohen Alter von 75 Jahren verstorbene Paul Utinger war ein Mann von durchaus eigenartiger Prägung. Während 50 Jahren in der Firma K. J. Wyß, Buchdruckerei und Verlag, tätig, zuletzt als Geschäftsführer, diente er hier drei aufeinanderfolgenden Generationen in unwandelbarer Treue. Seine Erholung suchte und fand er in den Alpen, wo er zwar kein Gipfelstürmer war, sondern sich mit den Bergen zweiten und dritten Ranges begnügte. Das Sportlich-Rekordhafte spielte in jenen Tagen, da er jung war, noch keine Rolle und doch fühlte er sich mit der Alpenwelt gerade so innig verwachsen wie jene, welche heute dort die Sensation und die Erfüllung ungestümen Tatendrangs suchen. Schon 1881 trat er in die Sektion Bern des Schweizerischen Alpenklubs, damals ein kleines Trüpplein, das er in den fünfzig Jahren seiner Mitgliedschaft zum mächtigen Verein von fast 2000 Mitgliedern hat heranwachsen sehen. Seine Intelligenz und Tatkraft suchte auch hier sich nützlich zu erweisen. Er faßte die Idee der Gründung des Schweizerischen Alpinen Museums in Bern, und mit Beihilfe begeisterter Alpenfreunde gelang es ihm und der Sektion Bern, dieses Institut ins Leben zu rufen, dem er 25 Jahre lang — bis in die letzten Wochen — als Präsident der Kommission vorgestanden ist. Wie schade, daß er den Neubau nicht mehr erleben durfte, der auf dem Kirchenfeld, der Kunsthalle gegenüber, sich erheben soll und wofür die Vorarbeiten zurzeit energisch gefördert werden. Auf seine Initiative geht auch die Gründung der Seniorengruppe der Sektion Bern zurück, welche die ältern Mitglieder zusammenschließt mit einem eigenen, dem Alter und Interesse angepaßten Exkursionsprogramm. Jahrzehntelang sandte ihn die Sektion auch in die Delegiertenversammlungen des Gesamtklubs und diesem diente er als Zentralkassier des vorletzten Zentralkomitees, das in Bern seinen Sitz hatte. Seine vielseitigen Interessen führten ihn auch in den Vorstand des Vereins zur Förderung des Historischen Museums. Seine Treue, sein freudiger Optimismus, seine ungemeine Energie haben ihm überall Liebe und Achtung erworben und speziell der Alpenklub ist diesem Manne zu tiefem Dank verpflichtet. Z. („Bund".)

† Paul Utinger.

† Thorleif Björnstad,
i. Fa. Björnstad & Cie., Bern.

Am 22. Dezember 1930 verschied der schon seit 30 Jahren in Bern wohnende Herr Thorleif Björnstad, Eigentümer vom bestbekannten, ältesten Sportgeschäft.

† Thorleif Björnstad.

Geboren in Oslo in Norwegen, ist er mit 18 Jahren nach der Schweiz berufen worden, um hier zu zeigen, was Skifahren heißt. So ist er einer der Unsrigen geworden, hat seine ganze Kraft und sein Können dem Skisport unseres Landes gewidmet.

Nach Bern kam Björnstad im Jahre 1905. Der Skiklub Bern verdankt der unermüdlichen Mithilfe Björnstads seine Entwicklung und auch sein Ansehen.

Neben der Führung des Geschäftes wurde Björnstad zur Winterszeit außerordentlich viel in Anspruch genommen als Sprungrichter bei unseren Skiwettkämpfen großen und kleineren Ausmaßes. Sein Urteil hatte Gewicht und galt etwas in der Skigemeinde. Viele Jahre gehörte Björnstad der technischen Kommission des Schweizerischen Skiverbandes an. Bei der Olympiade in St. Moritz stellte er seine reichen Erfahrungen bereitwillig zur Verfügung. Björnstad war immer bereitwillig und tatkräftig zur Stelle, wenn es galt, den edlen Skisport zu fördern. Auf seine Mitwirkung konnte man sicher zählen und wo er seine Dienste zusagte, da hatte man das Gefühl, daß unparteiisch geurteilt werde. Für seine Verdienste um das Skiwesen verlieh ihm der Skiklub Bern bei Anlaß des 25-jährigen Jubiläums die Ehrenmitgliedschaft.

Seinen Freunden war er ein treuer Freund in Leid und Freud. Seine Familie verliert an ihm einen liebevollen, treubesorgten Vater und sein Verlust ist unermeßlich. Von nah und fern trauert ein großer Freundeskreis um ihn und alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Am 4. Februar waren beim Stadtarztamt 677 Grippe-Erkrankungen angemeldet, um 160 mehr als in der Vorwoche. Seit Ausbruch der Epidemie waren drei Todesfälle infolge Grippe zu verzeichnen, meist handelt es sich überhaupt nur um leichtere Erkrankungen.

Die freisinnig-demokratische Partei und die Bürgerpartei der Stadt haben beschlossen, einen Initiativvorschlag zur Vereinfachung der Stadtratswahlen zu lancieren. An Stelle der bisherigen Halberneuerung des Stadtrates alle zwei Jahre sollte alle vier Jahre gemeinsam mit den Gemeinderatswahlen eine Gesamterneuerung treten. Weiters ist das System der Zusatzstimmen, ähnlich wie beim kantonalen und eidgenössischen Proporzwahlverfahren, vorgesehen.

Vom 10. ds. an hat der Regierungsrat die Abhaltung des Kleinviehmarktes auf dem Waisenhausplatz wieder gestattet.

Die Renovation der Fassade an der Herberge zur Heimat (Gerechtigkeitsgasse 52) ist nun vollendet. Die Fassade zeigt typischen bernischen Barockstil. Das Vorderhaus wurde im Jahre 1760 von Generalmajor in holländischen Diensten, Emanuel von Wattenwyl, erbaut. Seit 1910 ist es zur Herberge zur Heimat geworden, deren Firma-Aufschrift sich ganz ohne zu stören in den Stilbau einfügt.

Der städtische Arbeitsmarkt wies im Januar ganz ungünstige Verhältnisse auf. Besonders betroffen sind Baugewerbe, Holzbearbeitung und Metallindustrie. Auch auf der Frauenabteilung besteht keine besondere Nachfrage nach Arbeitskräften.

Für die Arbeitslosen hat eine nicht genannt sein wollende Firma aus der Stoffbranche der Gemeindeamtsstelle für Arbeitslosenfürsorge 100 Gutscheine zu 20 Franken für kinderreiche Familien von Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. — Der Hausfrauenverein Bern veranstaltete unter Mitwirkung der Behörde eine Sammlung von Wäsche und Kleidern für die Arbeitslosen, zu welcher die Gaben reichlich einliefen, so daß schon jetzt weit über hundert arbeitslose Familien bedacht werden konnten.

Am 3. ds. starb der pensionierte Tramangestellte Josef Huwyler, der ca. 30 Jahre, erst als Billeteur und später als Bureauangestellter im Dienste der S. S. B. stand und sich 1924 zur Ruhe setzte. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren. — Im Alter von 86 Jahren starb Frau Sophie Hauser, die Witwe des ehemaligen Bundesrates Hauser. — Auch Frau Johanna Steiger-von Wattenwyl wurde aus dem zeitlichen Leben abberufen. Sie war die Mutter des Herrn Großrat Eduard von Steiger. — In England starb hochbetagt Frau Cecile Eden geb. von Sinner. Sie war eine der letzten charakteristischen Persönlichkeiten des alten Berns. Sie war mit dem englischen Diplomaten Charles Eden vermählt, zog aber nach seinem Tode wieder nach Märchligen, wo sie während dreißig Jahren den Sommer verlebte. Den Rest des Jahres pflegte sie auf ihrem englischen Landsitz in Somersetshire zu verbringen.

---

† Rudolf Thut,

gew. Liegenschaftsvermittler in Bern.

Am 27. Dezember 1930, abends, vermittelte Radio Bern die Nachricht, auf der gefrorenen, glatten Kirchenfeldbrücke sei ein Personenauto ins Schleudern geraten, habe das östliche Trottoir überquert und sei dann kopfüber auf die Schwellenmattstraße hinunter gestürzt. Der Führer sei schwer verletzt, der Begleiter tot. Dieser unter den Trümmern des Autos hervorgezogene Begleiter war unser Rudolf Thut, gewesener Liegenschaftsvermittler. Seine irdische Hülle wurde am letzten Tage des Jahres, im Beisein zahlreicher Freunde und Bekannter, den läuternden Flammen übergeben.

Ein tragisches Geschick hat den kaum 42½ Jahre zählenden, kerngesunden, kraftstrotzenden Mann dahingerafft, als drittes Opfer aus dem bestbekannten Liegenschaftskontor R. Thut & Cie. Diese Firma, im Jahre 1919 gegründet, verlor 1921 den Gesellschafter Herrn Direktor Dr. Hans Gaßmann. Er wurde, ebenfalls auf einer Autofahrt mit zwei andern Berner Herren, bei Augsburg getötet. Auch damals blieb der Wagenlenker am Leben. Rudolf Thut hat damals die drei Freunde heimgeholt, wohl nicht ahnend, daß er später ihr Los teilen werde. Im gleichen Jahre stürzte eine Angestellte des Geschäftes im Jungfraugebiet zu Tode. Rudolf Thut ist der Dritte; wahrlich, ein tragisches Geschick.

Herr Thut war von Jugend auf ein großer Tierfreund. Schon als Knabe zog er allerlei Getier auf und pflegte es liebevoll. Damals beschäftigte er sich mit Kaninchen, Meerschweinchen und Vögeln aller Art. Sogar Reptilien fehlten nicht. Doch bald waren es Hunde, die seine Lieblinge wurden. Aber nicht nur diesen galt seine Zuneigung. Auch das Schicksal anderer Tiere ging ihm sehr nahe. Von Natur aus absolut friedliebend, durch nichts aus der Ruhe zu bringen, konnte ihn einzig erregen, wenn z. B. ein Pferd, ein Hund oder sonst eine Kreatur von einem Menschen unwürdig behandelt, Haustiere vernachlässigt oder gar geschlagen wurden. Wenn er solches sah, konnte er sich nicht enthalten, mit einem kräftigen Donnerwetter dreinzufahren und den Tierquäler, wenn es sein mußte, zutreffendenorts zu verzeigen.

Wer diesen schönen Charakterzug kannte, war nicht erstaunt oder verwundert, daß Herr Thut

† Rudolf Thut.

mit jedem Tier, wie der Volksmund sagt, machen konnte, was er wollte. Tatsächlich waren ihm eigene und anvertraute Hunde treu ergeben. Ein Wort, ein Pfiff und sie gehorchten ihm, wie wenn sie wochenlang „dressiert" worden wären. Die Liebe zu den Hunden hat ihn auch bewogen, bei seinem schönen Heim mit großem Umschwung, im Altenberg, abseits von Tram und Verkehr, einen zweckdienlichen Zwinger einzurichten, in dem mit Hilfe der Frau Gemahlin, die auch eine große Tierfreundin ist, oft Dutzende eigener und fremder Hunde beherbergt wurden.

Herr Thut ward nie ohne Hund gesehen. Ein Foxterrier begleitete ihn auf der Todesfahrt. Wie durch ein Wunder blieb das Tier am Leben. Er wurde andern Tags, kaum 100 Meter von der Unglücksstätte entfernt, nur leicht verletzt, aber ganz verschüchtert, im Garten des Historischen Museums gefunden.

Mit Herrn Thut ist ein guter, uneigennütziger Mensch, der keinem Tierlein etwas zuleide tun konnte, geschweige denn einem Mitmenschen, ein froher Gesellschafter und ein aufrichtiger Freund dahingerafft worden. Wer ihn kannte, wird ihm ein gutes Andenken bewahren. Gy—.

Unglückschronik

Die beiden Zuozer Kurgäste Dr. med. Siegel und Dr. jur. Gebhard Heinz, beide aus Stuttgart, wollten am 4. ds. einen Hang des Piz Albana traversieren, wobei sie in das Lawinengebiet des Val Buera gerieten. Eine losgebrochene Schneewächte verschüttete Dr. Heinz, der erst am 5. ds. als Leiche geborgen werden konnte. — Auf der steilen Straße von Baldingen nach Rekkingen rannte ein mit 8 Mitgliedern der Familie Keller von Oberbaldingen besetzter Schlitten unterhalb einer Kurve in das Auto eines Arztes. Die vorderen Schlittenfahrer, zwei Söhne und eine Tochter, erlitten schwere Verletzungen, der Lenker trug einen Schädelbruch davon. Die anderen fünf Insassen des Schlittens wurden nur leichter verletzt. Der Arzt legte sofort Notverbände an und brachte die Verletzten ins Spital, wo man sie am Leben zu erhalten hofft. — In Burgdorf wurde der Stadtarbeiter Mutti in der Kiesgrube von der abstürzenden Gesteinmasse getötet.

Kleine Chronik

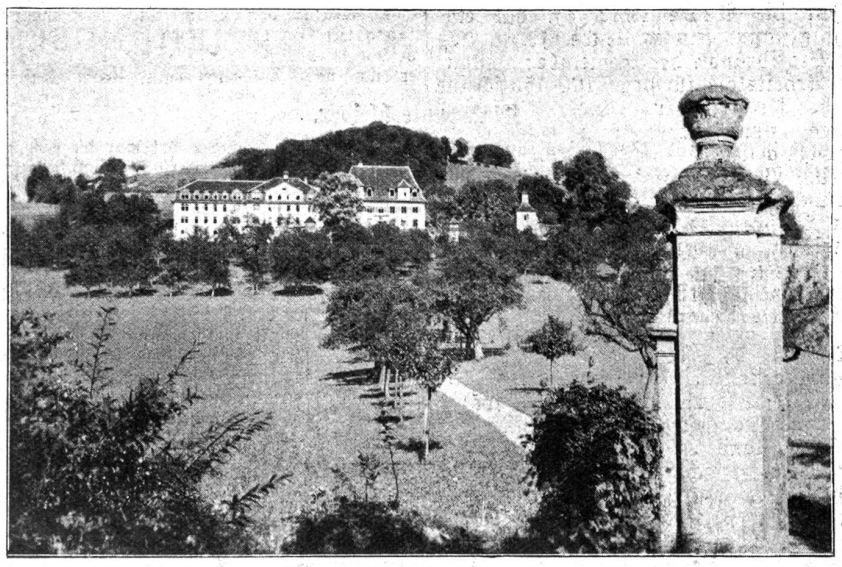
Kleine Berner Umschau.

Wer heute die Inseratenseiten unserer Blätter oder gar den „Stadtanzeiger" durchstudiert, der kann sich ganz ruhig in das alte, fröhliche kaiserliche Wien in der Fastnachtszeit hineindenken. Denn wie einst dort, so scheint heute bei uns die berühmte „Verkaufts mei Gwand, i fahr' in Himmel"-Stimmung zu herrschen. Der Unterschied liegt nur darin, daß diese Stimmung im leichtlebigen Wien den Ausdruck der höchsten Seligkeit der fastnachtsfreudigen Konsumenten bedeutete, während hier die vielen „Ausverkäufe", die die Produzenten und Zwischenhändler veranstalten, mehr einen etwas krisenhaften Beigeschmack haben. Denn ganz gleich, ob es sich um einen Totalausverkauf, einen Räumungsausverkauf, einen Saisonausverkauf oder auch nur um einen „Ausverkauf, um Platz für Novitäten zu erhalten", handelt, sieht es doch immer so aus, als ob z'Bärn das „Angebot" größer wäre als die „Nachfrage". Ich aber machte letzthin bei so einem Ausverkauf eine Art kleinen Haupttreffer. Ich kaufte ein halbes Dutzend allerdings markenlose feinste „Battisttaschentücher" um den Spottpreis von Fr. 2.40. Als ich sie aber dann, stolz auf meine Geschäftstüchtigkeit, meinen Bekannten des schöneren Geschlechtes zeigte, da rümpften diese die zierlichen Näschen und sagten verächtlich: „Bauelig." Nun, mir kann's ja schließlich gleich sein, aus welchem Rohstoff meine Taschentücher erzeugt wurden; denn ihren Zweck erfüllen sie ja auch dann, wenn die holden, etwas mißgünstigen Engel Recht haben sollten.

Und seither verfolgte ich pünktlich alle Ausverkaufsinserate, in der Hoffnung, vielleicht noch einmal das Glück beim Schopf erwischen zu können. Und so fand ich denn jüngst zwischen Damenstrümpfen, Pyjamas und Shawls auch „Krawatten mit Pochettes". Ich war überwältigt und dachte mir, dies sei nun endlich etwas Epochales. Und so einfach, wenn das Taschentuch an der Krawatte hängt, dann werden ja die Hosentaschen ganz überflüssig. Da ich mir aber das Ding doch nicht so ganz richtig vorstellen konnte und auch infolge meiner „Taschentücher ohne Krawatte" etwas mißtrauisch in mein praktisches Denkvermögen geworden war, fragte ich nach klassischen Mustern doch vorerst bei „edlen Frauen" an. Und da erfuhr ich, daß ein Pochettli kein Taschentuch, sondern eine Rocktaschenzier à la Knopflochzierde sei, und ferner, daß eine „Krawatte mit Pochette" ein zur Krawatte passender

farbiger Zipfel sei, der aus der Rocktasche herausguckt. — Nun soweit zivilisiert bin ich denn doch noch nicht, ich bin immer froh, wenn aus meiner Rocktasche nichts herausblinzelt, denn es ist ja dann doch nur das zerrissene Taschenfutter. Aber den Ausverkäufen gehe ich künftighin aus dem Wege. Ich kaufe kein Geschäft mehr aus.

Na, das sind aber rein persönliche Angelegenheiten, die große Oeffentlichkeit, die übrigens schon so blasiert ist, daß sie nicht einmal für mehr „Fremde Orden" Interesse zeigt, beschäftigt sich derzeit mehr mit den Novitäten der „Industriellen Betriebe". Sehr viel zu denken gibt da die „Denksportuhr" am neuen Tramwartepavillon. Ich für meine Person finde es eigentlich ganz hübsch von der Tramdirektion, daß sie so erzieherisch auf das große Publikum wirkt. Und dann ist da noch ein kleiner Trick dabei. Bis man aus dem rationalisierten Uhrenmöbel — besonders wenn das Uhrglas noch mit einer Eisschicht überdeckt ist — herausgebracht hat, wie viel Uhr es eigentlich ist und bis man dann durch Vergleiche mit der Taschenuhr und der Bahnhofuhr festgestellt hat, ob man auf richtigen oder falschen Pfaden wandelte, ist auch ganz bestimmt schon das Tram in Sicht, auf welches man wartete. Dann hat man keine Zeit mehr, über den Mangel eines geheizten Warteraume nachzugrübeln und hält ihn für noch überflüssiger als die Tramleitung selbst. Ja, man vergißt — selbst wenn man zufällig eine sehr nervöse Dame sein sollte — darüber nachzustudieren, wo man hier eigentlich in Ohnmacht fallen könnte, da ja doch weit und breit keine Bank vorhanden ist. Kurz, man hat gar keine Zeit, auf revolutionäre Gedanken zu kommen und freut sich nur, daß die Trams so à Tempo einfahren. Ist man dann glücklich in seinem Wagen drinnen, so wird man ganz ungereizt seine botanischen Kenntnisse nachrevidieren und ohne Voreingenommenheit über das Wesen der „Skiföhren" nachdenken. Ja, man wird bald von selber draufkommen, daß es zu viel verlangt wäre, die Gurten-„Skiföhren" noch diesen Winter in „Skiföhren" zu verwandeln, denn bis die neuen Tafeln fertig würden, wäre ja doch schon lange kein Schnee mehr auf dem Gurten. Und wenn kein Schnee auf dem Gurten ist, braucht man ja auch keine Tafeln. Bis nächstes Jahr ist aber dieser, von einem kapitalistischen Nörgler aufgebauschte Sprachschnitzer doch wieder vergessen und man kann ruhig wieder die alten Tafeln heraushängen. Denn schließlich ist ja doch „Sparen" das Schlagwort der Gegenwart. Christian Luegguet.



Oberländische Armenanstalt Utzigen. Phot. Gaßner.

Die oberländische Armenverpflegungs-Anstalt Utzigen.

Die Erweiterungsbauten in der Oberländischen Armenverpflegungsanstalt im ehemaligen Schloß Utzigen gehen ihrer Vollendung entgegen. Es gereicht selbstredend dem westlichen Neubau zum Vorteil, daß sich der bauleitende Architekt nicht von der neuesten Mode hat beeinflussen lassen, sondern die äußern Fassaden dem Charakter des prächtig gelegenen Familiensitzes angepaßt hat. Die Zahl der Pfleglinge ist auf 500 angestiegen; neue Unterkunftsmöglichkeiten waren deshalb ein dringendes Bedürfnis. Mit der Anstalt verbunden ist ein landwirtschaftlicher Betrieb, der sich auf 200 Jucharten Ackerland und 100 Jucharten Wald erstreckt.

Utzigen ist eine alemannische Ansiedlung. Im 12. Jahrhundert war sie eine mit vielen Rechten ausgestattete Freiherrschaft, die nach der Reformation an die Patrizierfamilie von Jenner aus Bern überging. Sl. Jenner ließ 1660—1671 das jetzige Schloß und einen befestigten Toreingang bauen. Die Festungseinrichtungen wurden 1875 entfernt, doch blieb die Jahrzahl 1671. Elf Jahre später erwarb ein Herr Daxelhofer die Besitzung und errichtete einen mit Statuen geschmückten Park. Nicht minder vornehm sah es im Innern des Schlosses aus, wo im Rittersaal die Bildnisse der Twingherren und berühmten Ahnen hingen und reiche Holzschnitzereien und Gobelins vom Kunstsinn der Bewohner Zeugnis ablegten.

Im Sommer des Jahres 1873 kaufte eine Kommission aus dem Oberland das Schloß mit samt dem Umschwung für 240 000 Franken, um eine Armenanstalt einzurichten. Wo einst intime Soireen und Familienfeste die verwandten und befreundeten Patrizier vereinigten, verträumen heute die Aermsten der Armen ihr freudloses Dasein.

Gästeabend im Turbachtal.

Am 2. Januar hat das Schulhaus im Turbach wieder einmal Probe abgelegt von seiner Gastlichkeit, in welcher frohe Geselligkeit scheinbar mühelos gedeiht. Wer zum erstenmal im Tale war, mochte die an der Konsumtüre befestigte Einladung an Ferienleute und Einheimische etwas skeptisch begucken; waren doch die verschiedenen Gästegruppen, von denen jede für sich allein in einem der braunen Häuschen sich eingerichtet hatte, einander völlig fremd. Doch steuerte man von allen Seiten her über den mondbeschienenen Schnee den weithin sichtbaren, hellerleuchteten Fenstern zu. Im gedrängt vollen Schulzimmer mußte jede Gruppe sich zuerst vorstellen; von Ittigen, Bümpliz, Bern und anderswo waren sie gekommen; Basel war am stärksten vertreten.

Aus der Art der Darbietungen blickte das, was die einzelnen Gruppen unter sich zusammenhielt: hier fröhliche Munterkeit, dort Lebensfreude, bei jenen Besinnung und ernster, tiefgreifender Wille. Das flotte, instrumentlose Orchester der Baslerinnen zwang zum Lachen, über den anspruchslosen Wechselgesang zweier Koloniekinder konnte man sich freuen. In die Pausen brachte das Singen aller oder der Handörgeler Leben. — Am eindrücklichsten wirkte wohl der Schrei nach Brot und Gerechtigkeit der Großstadtarbeiter, dem die Vertreter des „freien Bundes" in Gesang und Sprechchor Ausdruck gaben. Und als daran anschließend der Leiter des Abends in seiner einfachen Weise erinnerte an die Not der Bergler, welche in ihrer Art vielleicht nicht weniger drückt und würgt als das Massenelend der Städte, da fühlte wohl mancher warm die Verpflichtung des aus unerklärten Ursachen Bevorzugten. —

Das Gelingen des Abends zeigte sich in der guten, heitern, alle die einander Unbekannten innerlich verbindenden Stimmung. Ob der Veranstalter und Leiter, der Turbacher „Schulmeischter", durch dessen freundliche Vermittlung man ja auch zu dem einen von den Eigentümern so vertrauensvoll überlassenen Haus oder „Stafel" gekommen war, fühlt, wie wir alle ihm Dank wissen? W.

Narrenzeit.

Ordensrummel ist vorbei,
War fast zum Ergrimmen,
Denn vom Hundert gingen nur
Ihrer Vierzehn stimmen.
Bürgerpflichten lassen kalt
In den Fastnachtszeiten:
Tanzen will man, so man jung,
Nicht politisch streiten.

Schließlich ist jetzt Karneval
Und die Bändel-Narren,
Haben wie manch and're auch
Einfach ihren — Sparren.
Einer liebt mit seiner Maid
Fröhliches Getändel
Und der and're ist verliebt
In sein Knopflochbändel.

Mancher wird zur Fastnacht strub,
Läßt die Nase hängen,
Nörgelt, weil zum Narrenball
Sich die andern drängen,
Und trägt selbst das ganze Jahr
Larve und Perücke,
Pendelt all sein Leben lang
Auf der Eselsbrücke.

Doch der Kluge sieht sich an
Also stets das Leben:
Daß es, was es einem nimmt,
Muß dem andern geben.
Denn der Mensch als Gattung ist
Bös' ganz unbeschreiblich:
Engel gibt's zwar auch dabei,
Doch die sind dann — weiblich.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. Chr. 31.42. Für den chronikalischen Teil: Jules Werder, Nevengasse 9, Tel. Bw. 33.79